



Das ehemalige Schulhaus vom talseitigen Garten. Keller und Sockel sind geblieben; das Erdgeschoss erhielt eine neue Hülle aus Holzfaserdämmung und Rauschalung, die alte Wand aus Hochlochziegeln überzeugt durch ihre Speichermasse; je drei Klassenzimmerfenster sind zusammengefasst, im Wohnraum zum großen Panoramafenster.

Fließender Übergang vom Wohnraum übers „Esstüble“ zur Küche.



Ein großzügiger Grund-Ofen in Lehmbauweise reicht für die meisten Tage des Jahres.



Anzeige

Bild und Rahmen

Von Florian Aicher (Text) und Nicolas Felder (Fotos)

Im angedeuteten Stüble, zwischen offener Küche und weitem Wohnraum hängt über dem großzügigen Esstisch der Schropps ein Bild. Es hat ein längs-gestrecktes Format und zeigt eine Voralpenland-schaft: die Bergkette im Hintergrund, ein See in Bildmitte. Der Blick in diese Landschaft hat etwas Allgemeingültiges, Typisches, auch wenn der Ort durch den Namen des Sees bezeichnet ist.

Auch wenn der Betrachter keinen Höhepunkt im Vordergrund vermisst, lernen wir vom Autor: Das Ganze hat immer einen Rahmen. Das lässt sich verallgemeinern. Was immer wir denken, geschieht im Rahmen unseres Erlernten, was immer wir tun, es geschieht im Rahmen unserer Gewohnheiten. Das ist beim Bauen nicht anders: Wir bauen immer in einem Zusammenhang, einem Kontext – sei es in der Landschaft, sei es das Dorf. Zuerst kommt der Ort.

Nicht das ist ein Problem, sondern die Art, wie wir das tun. Was wird aus dem Zusammenhang der mit Landschaft, wenn wir unsere Ortschaften mit Neubaugebieten einschnüren, während der Ortskern verodet? Was wird aus den Orten, wenn Bauten beliebigen Zuschnitts entstehen, wenn die Selbstdarstellung oberstes Gebot ist?

Der Kontext macht es

Das Haus Schropp gibt darauf Antworten. „Viele Jahre haben wir gesucht“, berichtet Barbara Schropp, „ich wollte etwas mit viel Garten, Blick ins Land, etwas, das schon Bestand hat, denn es dauert, bis etwas zusammenwächst. Nun bin ich in diesem Rahmen aktiv.“ Was für den Garten gilt, gilt für's Haus. Auch das stand dort, an einer Hangkante, eingewachsen in die Landschaft und die Ortschaft: Von 1958 bis 1972 ging die Dorfjugend dort in einer Klasse in die Schule. Die folgenden 40 Jahre wurde es vom Lehrer bewohnt.

Wie umgehen mit den Ortschaften? Die erste Lehre lautet: den Bestand nutzen. Neben-

Es ist ein Werk des Hausherrn, Michael Schropp, Elektromeister aus Markt Rettenbach, der in seiner freien Zeit malt. „Es ist Herbst, ruhig, intensiv farbig. Und doch, nicht mein Liebstes; es fehlt was“, sagt er und entgegnet auf das positive Urteil des Betrachters: „Doch, der Vordergrund ist leer.“ Der blaue See – die Bildmitte, gerahmt von plastischen Bergen und – na ja ...

gen. Betreten wird das Haus wie seither, Pausensaal und WC, Speisekammer. Mit wenig neuen Mauern und wenig Abbruch gelang diese Umstrukturierung. Ein wesentlicher Eingriff war die weite Öffnung der Decke – trotz Beton unproblematisch wegen der Balken-Platten-Bauweise.



Gute Konstruktion kann es

Das Schulhaus ist solide gebaut. Außenwände 36,5 cm Hochlochziegel, Decken Betonbalken mit eingelegten Betonsteinen, ein Holzdachstuhl als Kaltdach mit Ziegeldeckung, ca. 30° Dachneigung. Der Grundriss, ein gestauchtes Rechteck, wird über Eck mit einem gedeckten Vorraum erschlossen, diagonal gegenüber lag der Schulsaal, dazwischen ein großzügiger Flur, flankiert von Nebenräumen; neben dem Eingang befanden sich Pausensaal und Lehrzimmer. Besonderes Plus eines solchen Hauses: seine Raumhöhe, mit 290 überdurchschnittlich. Diese Raumstruktur blieb über Jahrzehnte unverändert. Lediglich der Hauseckecke mit Eingang diagonal gegenüber hat der Vorbewohner eine Loggia eingeschnitten. Damit ließ sich ohne allzu große Eingriffe etwas anfan-

- Haus Sch., Hofs/ Markt Rettenbach
- Umbau einer ehemaligen Dorfschule zum Wohnhaus.
- Arch. Armin Schropp, München.
- Energetische Ertüchtigung Außenwände, wenige Eingriffe im Innern, wenige Panoramafenster, neues Licht ins Zentrum.
- hoher Anteil Eigenarbeit.
- biologische Baustoffe, Vollholz, sichtbarer Stahl, gewachst.

architekturforum allgäu

Das architekturforum allgäu bietet Information, Austausch und Auseinandersetzung über qualitatives Bauen. Gegründet 2001 als gemeinnütziger Verein mit dem Ziel, für den kritischen Umgang mit gebauter Umwelt eine breite Öffentlichkeit zu gewinnen – eine offene Plattform, kein geschlossener Zirkel.

www.architekturforum-allgaeu.de

TAS Treffpunkt Architektur Schwaben der Bayerischen Architektenkammer

Dank für die Unterstützung durch den TAS (Treffpunkt Architektur Schwaben), Bayer. Architektenkammer

So entstand ein weites Treppenaug für die einläufige Treppe ins neue Gästezimmer im Dach sowie großzügiger Öffnung zum Dachfenster. Dieses taucht den Kern des Hauses, nun in feiner Weißtanne ausgeschlagen, in warmes Licht.

Klare Vorgaben braucht es

Zwei Vorgaben waren für den Ausbau maßgebend: baubiologisch einwandfreie Baustoffe und einfache Ausführung. Zum Ersten: Die Fassade wurde mit Holzfasertafeln gedämmt und mit unbehandelter Fichte verschalt. Der neue Innenputz ist reiner Kalk, die Böden sind massive, sägeraue Eichendielen, die Wandverkleidung Weißtanne, die Türen Eiche, die Fenster in der Regel Fichte – Bestand, abgebeizt und geschliffen. Nur ein Fenster, das freilich mit einer Abmessung von 2,3 x 4,6 m das wichtigste, ist dreifachverglast in einer neuen Konstruktion aus Buche.

Einfache Ausführung besagt: keinerlei Extravaganzen beim Material – der Kalkputz ist wie

üblich glatt verreiben, die Außen-schalung sägerauh wie bei jedem Stadel, das Dach gedeckt, wie die Häuser im Ort gedeckt sind: mit Ziegeln, die lange halten und gut altern. Die Oberfläche des großen Grundofens im Wohnraum hat die Farbe des Lehmputzes, sonst bewegt sich die Farbigkeit zwischen viel gebrochenem Weiß, wenigen Ockerflächen und hellen Holztönen.

Einfach heißt aber auch: Klare Linien wurden gesucht – die Fenster sind bündig eingeputzt, der Boden ohne Leisten stumpf an die verputzte Wand geführt. Besonders deutlich wird diese Haltung bei den Möbeln aus rohem Stahlblech – schwarzblaues Zunder, metallische Präzision: die Form ergibt sich aus einem quadratischen Modul, die Fügung der Tafeln ist meisterhafte gesteckt und punktgeschweißt, die Oberfläche lediglich gewachst – das funktioniert sogar bei Spritzschutz der Küche. Auch die zentrale Treppe lebt vom Kontrast von Stahl und Holz.

Das Wachsen des Stahls: Das war Eigenleistung, wie so



Details: das Badfenster mit angezogener Fensterlaibung; Treppe: Stahl, Eiche und alte Eisenbahnschwellen.

Architekt Armin Schropp mit seinen Eltern Barbara und Michael Schropp, in der wetterschützenden Loggia.



Das weite Treppenaug, im Dachraum verschalt mit Weißtanne, taucht das Zentrum des Hauses in goldenes Licht.

Persönliches Exemplar für



Ausblicke aus dem Bad und aus dem Wohnraum: Für die optimale Wirkung kommt es auf Lage und Proportion an..

vielen an diesem Haus. Beim Abbruch wurde angepackt; die Fenster und Eingangstür des Bestandes wurden abgeschliffen; die Bodendielen eigenhändig verlegt; die neue Fassade samt Dämmung selbst aufgebracht; die Elektroarbeiten selbstverständlich selber ausgeführt. Ein Jahr handfestes Engagement für das eigene Haus – das zählt sich aus: Mit rund 130 000 Euro für 240 m² Wohnfläche ist das Haus ein sensationelles Beispiel für kostensparendes Bauen – und

das bei grundsoliden Baustoffen und Ausführung.

Gemeinsames Tun bringt es

„Beim Bauen im Bestand geht es für mich darum, die Qualitäten des Gebäudes herauszufiltern und ohne das Grundes Engagement für das eigene Haus – das zählt sich aus: Mit rund 130 000 Euro für 240 m² Wohnfläche ist das Haus ein sensationelles Beispiel für kostensparendes Bauen – und

benötigt Zeit. Entwickeln, abwägen, weiterführen oder verwerfen, Schritt für Schritt bis ins Detail. Das wird immer am lebensgroßen »Modell« entschieden. Emotion, Herzblut und intensive Diskussionen haben bei der besonderen familiären Konstellation keine geringe Rolle gespielt.“ Die nötige Ausdauer strengt mitunter an. „Wie oft hab' ich gesagt, ich geh' heim und komm' nicht wieder“, erinnert sich der Bauherr und Vater des Architekten, „und doch war ich wieder da und musste dem

Ergebnis ganz und gar zustimmen.“ Insbesondere beim großen Fenster – da stimmt alles: Der Wohnraum mit der tiefen Fensterlaibung zum Sitzen im Vordergrund; der tief gestaffelte, blühende Garten im Mittelgrund; das Tal der Schwelk mit Mühle und dann der gegenüberliegende Höhenzug im Hintergrund. Das weitergebaute Haus am Ortsrand bildet den Rahmen. Hier fanden sie zusammen: die Übung des Malers und das Können des Architekten.

Ungezwungenes Beieinander traditioneller und moderner Technik bei der einfachen Stahlschalung und der aufwändigen Verglasung.

